

monumente

Magazin für Denkmalkultur in Deutschland

Sonderausgabe zum

Tag des
offenen
Denkmals
2000

Blick vom Rathausturm
über den Untermarkt
zur Kirche
St. Peter und Paul



„Mir gehen die Augen über!“

Der Knüpfelschlag der Steinmetzin läßt den schweren Sandsteinblock nicht erzittern. Mit schwingvollen, kräftigen Schlägen treibt sie den Meißel behutsam in den Stein. In den Bögen der Hirschlauben auf dem Görlitzer Untermarkt kann ihr jeder bei der Arbeit zuschauen und erleben, wie aus einem glatten Steinblock mit aufgetragenen schwarzen Strichen der zu erneuernde Teil eines Renaissanceportals entsteht. „Ja, es bedeutet uns etwas Besonderes, hier arbeiten zu können“, gibt die junge Steinmetzin in einer Arbeitspause freundlich Auskunft.

Ob er sein Handwerkerzeichen auch in den Stein einschlagen würde, frage ich einen bärtigen Steinmetzen. Er lächelt und deutet über den Untermarkt: „Dort drüben, am Portal der Ratsapotheke, da habe ich es eingeschlagen.“ So, ergänze ich im Stillen, wie es seit Jahrhunderten seine Kollegen auch schon immer getan haben und wie er es seinen Enkeln in vierzig Jahren stolz zeigen kann. Mein Blick folgt der Richtung seiner Hand. Verwundert betrachte ich das Eingangsportal der ehemaligen Ratsapotheke und versuche mich zu erinnern, ob ich es bei meinen früheren Besuchen in Görlitz vielleicht übersehen habe. „Nein, Sie können es noch gar nicht gesehen haben,“ erklärt mir einer der Maurer, „wir haben es erst im vorigen Jahr von der dicken Putzschicht befreit, unter der es zweihundert Jahre verborgen war.“ Auch die bei der „Glättung“ im Jahr 1771 abgeschlagenen Teile waren im Mauerwerk verarbeitet worden und kamen jetzt wieder ans Tageslicht. Sogar die Farben der Schmuckreliefs haben, wenn auch etwas blaß, die Jahrhunderte überstanden.

Nach den Ereignissen des Jahres 1989 hat es lange gedauert, bis die Eigentumsverhältnisse an den Häusern der Görlitzer Altstadt geklärt waren; erst jetzt finden sich neue Eigentümer, die sich dafür engagieren, den ursprünglichen Zustand zu erhalten oder ihn wiederherzustellen. Deshalb sind zur Zeit



Eine Steinmetzin
bei der Arbeit

viele Gebäude am Görlitzer Untermarkt, in der Neißstraße, der Peterstraße oder dem Handwerk durch Baugerüste und -planen verhüllt. „Wieder-Entdeckungen“ wie die des Portals der Ratsapotheke macht man in Görlitz allerdings schon seit einiger Zeit. Als beispielsweise ein Görlitzer Bürger in seinem restaurierten Barockhaus eine Deckenlampe anbringen wollte und ein Loch bohrte, verschwand der Bohrer in der Decke. Vorsichtig erweiterte er das Bohrloch, und als er mit einer Taschenlampe hineinleuchtete, erblickte er zu seiner Überraschung eine bunt bemalte Renaissance-Holzdecke, die unter dem Schutz der abgehängten Gipsrohrdecke gut erhalten geblieben war.

Seit solche Vorkommnisse gehäuft auftreten, gibt es vor jeder Bauplanung und Baumaßnahme noch speziellere Befunduntersuchungen an Görlitzer Häusern als sowieso üblich: Behutsam werden etwa Putzstücke freigelegt, um die darunterliegenden Schichten zu prüfen, oder Probebohrungen vorgenommen, um eingesetzte Mauern und Einbauten aufzuspüren. Schließlich forscht man im Ratsarchiv nach alten Unterlagen oder Zeichnungen, und erst danach beginnt die detaillierte Bauplanung.

Denkmalsschützer und Bauherren entdecken jede Woche neue überraschende Details. Das Haus neben der Ratsapotheke zum Beispiel besitzt ebenfalls ein unter glattem Putz verborgenes Renaissanceportal. Wo Fenster sind, war ursprünglich eine Tür – und umgekehrt. Der Innenraum dieses Gebäudes ist inzwischen freigelegt, und dort, wo zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts Zwischendecken eingezogen wor-

den waren, ist nun wieder eine zentrale Lichthalle sichtbar.

So zeigt sich, daß wechselnde Besitzer im Laufe der vergangenen Jahrhunderte die Häuser nach ihrem jeweiligen Nutzungsbedarf, nach eigenem Geschmack und im Stil der Zeit umgebaut, überbaut, erhalten und verändert haben, wie auch die ursprünglichen Bauherren kein Gebäude im „reinen“ Stil erbauen ließen. Ein Görlitzer Bürger kann im Barock wohnen, in der Spätgotik arbeiten und in der Renaissance schlafen – alles in einem Gebäude, unter einem Dach der Altstadt.

Die Görlitzer Kaufleute des Mittelalters haben sich an einem Kreuzungspunkt der wichtigsten Handelsstraße der Zeit, der *via regia*, niedergelassen. Diese verlief von Spanien bis Rußland und traf hier auf die Nord-Süd-Verbindung von der Ostsee bis Böhmen. So handelten die Görlitzer bald mit Waren aus ganz Europa, stiegen allmählich zu Fernhändlern auf und wurden vermögend. Leider hat der große Stadtbrand von 1525 die meisten der mittelalterlichen Fachwerkhäuser und hölzernen Aufbauten zerstört: Die Gebäude brannten bis auf die steinernen Erdgeschosse oder die Grundmauern herab. Vornehmlich blieben die Kellergewölbe erhalten, die in einigen Häusern drei oder gar vier Stockwerke tief hinunterreichen. Über diesen Kellern oder den vorhandenen spätgotischen Erdgeschossen wurde nun Neues geschaffen.

Sowohl Repräsentationsbedürfnis als auch das nötige Geld waren vorhanden, so daß in Stein gebaut und gleichzeitig die Baumasse verdichtet wurde. Doch es stellte sich ein großes Problem: Baugrund innerhalb der Stadt war knapp, die Grundstücke hatten einen schmalen Zuschnitt (Steuern bemaßen sich nach der Fensterzahl zur Straße) und waren langgestreckt (von der einen Straße fuhren die Fuhrwerke hinein, zur anderen Straße wieder hinaus). Wie wollte man die Baumasse auf einem solchen Grundstück verdichten, wenn der Nachbar das gleiche tat und kein Licht mehr in die Mitte der Parzelle dringen konnte? Ein nach oben offenes Atrium zu bauen war aus klimatischen Gründen nicht angebracht, doch die Lösung lag nahe und fand ihre Ausformung insbesondere zu der Zeit, die wir heute Renaissance nennen. Das typische Zentralhallenhaus der Görlitzer Großkaufleute entstand.



Die reich gegliederte Fassade des Schönhofs (1526)



„Gaffelkopf“ als Schlußstein eines Rundportals der Renaissance

Die Halle war hier zwar schon in der Spätgotik als kleinere Längshalle bekannt, entwickelte sich aber erst in der Renaissance zur imposanten querstehenden Zentralhalle: Hinter einem großen Portal öffnete sich eine weite Erdgeschoßhalle, in der tagsüber die Handelswaren abgeladen wurden, während sich abends Biertrinker dort versammelten – ein Görlitzer Tuch- oder Waidhändler besaß auch eine Lizenz zum Brauen. Eine Treppe führte aus dieser unteren Halle mitten in das Haus hinein, in das erste Stockwerk hinauf. So gelangte man in die zwei bis drei Stockwerke hohe zentrale Lichthalle, die von seitlich angebrachten Fenstern in großer Höhe beleuchtet wurde.

Mit Hilfe dieser Lichthalle konnten die Grundstücke nicht nur sehr eng bebaut werden, sie schaffte auch Spielraum für un-

terschiedliche Geschosshöhen im vorderen und hinteren Haus. Vorn lagen die repräsentativen und sehr hohen Räume des Handelsherren, hinten die flacheren Stockwerke für das Gesinde, für Lager und Werkstätten. Durch umlaufende Treppen und Emporen in der Lichthalle konnte der Unterschied in Anzahl und Höhe der Stockwerke ohne Probleme ausgeglichen werden. Von außen zeigen bis heute die mit Pilastern mehrachsrig gegliederten Fassaden der oberen Stockwerke, die zu

Zweiergruppen oder Bändern zusammengefaßten Fenster mit rechteckigen Schmuckrahmungen und die geschmückten mächtigen Rundbogenportale den Formenreichtum der Renaissance.

Wir befinden uns am Ende des 15. Jahrhunderts, die Rückbesinnung auf die Antike hat begonnen. Langsam löst die Geometrie antiker Maße die zu Gott emporstrebende Gotik ab, Harmonie zwischen Kraft und Last ist das neue Ideal: So zielt nun ein phantasievoll gedeuteter antiker Triumphbogen die Renaissancehäuser als Portal, das durch ein Rahmengewand mit Pilastern oder Säulen begrenzt wird. Görlitz steht in seiner ersten großen Blüte, und neben den reichen Tuchhändlern wird dieses Jahrhundert die Namen von Jacob Böhme (Theosoph mit weitreichender Wirkung), Zacharias Scultetus (Astronom, der 1550 die Sonnenuhr mit „Solarium“ und „Arachne“ an der Ratsapotheke anbringt) oder Wendel Roskopf (Baumeister) in das Ehrenbuch der Geschichte eintragen.

Die Stadt gehört zu Böhmen. Mathias I. Gorvinus, König von Ungarn und Böhmen (dessen Hauswappen sich seit 1488 an der Turmwand des alten Rathauses befindet), ist mit einer italienischen Prinzessin verheiratet. Damit findet die italienische Renaissance, die u.a. durch die Fugger von Süden her bis nach Augsburg gekommen war, über Prag ihre Verbreitung in ganz Böhmen. Wer reich ist und etwas auf sich hält – die Städte und die Kaufleute allemal – baut nun in diesem „modernen“ Stil. So zählen die Gör-



Der Untermarkt mit seinem wertvollen Baubestand, rechts die alte Ratsapotheke

litzer Renaissancehäuser zum nordwestlichsten Ausläufer einer italienisch-böhmischen Kultur deutscher Prägung. Heute würden wir diese Kultur wohl international nennen, denn sie breitete sich nach jetzigen Grenzen über Ungarn, die Tschechische Republik, Polen und Deutschland aus.

Wendel Roskopf d. Ä., bekanntester Görlitzer Baumeister dieser Zeit, war ein Schüler der Prager Schloßbauhütte „Zu den vier Gekrönten“, der Benedikt Ried vorstand und der alle böhmischen, schlesischen sowie Ober- und Niederlausitzer Baumeister angehörten. Diese Bauhütte hatte einen Formenkatalog entwickelt, der stilbildend wirkte. Roskopf selbst war nicht nur Werkmeister in Görlitz (an der Nikolaikirche, der Peterskirche, dem Waidhaus, dem Archivflügel und der Freitreppe des Rathauses, am Neißeturm, dem Schönhof und weiteren Bürgerhäusern), seine Arbeit führte ihn auch nach Tabor, Sobeslav, Bunzlau, Gröditzburg und Breslau bis nach Budapest.

Bemerkenswerte Profanbauten, nicht nur solche von Roskopf, haben sich in Görlitz erhalten: Der Schönhof (1526), das Rathausportal (1537), der Goldene Baum (1538), der Braune Hirsch (1539), die alte Ratsapotheke (1552), der Rathauseingang (1556), das Biblische Haus (1570) und viele andere, die keinen Namen tragen. Die fünfzig Renaissancehäuser der Stadt stellen Deutschlands größten Bestand noch erhaltener Gebäude aus dieser ein halbes Jahrtausend zurückliegenden Epoche. Um alle ihre Details zu beschreiben, führen Historiker lange Listen von Fachbegriffen – Springrip-

Bei der Restaurierung der Ratsapotheke stieß man überraschend auf ein Renaissance-Portal.



pengewölbe, Netzrippengewölbe, Akanthuslaubwerk, Medaillons, Zahnschnitt, Eierstab, verkröpfte FASCIE und einige andere mehr – während viele Besucher einfach nur treffend sagen können: „Mir gehen die Augen über“.

Die Gründe dafür, daß sich die Stadt Görlitz Renaissancegebäude in so großer Zahl bewahrt hat, sind historisch gesehen sehr unterschiedlich, finden aber einen gemeinsamen Nenner: Es gab keinen Grund, sie abzureißen.

Ein Gang durch die Straßen erzeugt den Eindruck, jemand hätte die Stadt aus einer Wundertüte mit bemerkenswerten Bauten aller Stilepochen überschüttet. Stadtbrände, zum Beispiel am Obermarkt, schufen neue Bauflächen für die späteren Barockhäuser und klassizistischen Bürgerhäuser. Der Bau der Eisenbahn ließ die Straßenzüge der

Ein Görlitzer Bürger kann im Barock wohnen, in der Spätgotik arbeiten und in der Renaissance schlafen – alles in einem Gebäude, unter einem Dach der Altstadt.

Gründerzeit zwischen Altstadt und Bahnhof entstehen, so daß sich das wirtschaftliche Zentrum von der Altstadt in diese Neustadt verlagerte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtete man außerhalb der historischen Altstadt den letzten großen Zentralhallenbau Görlitzer Tradition: Das „schönste“ Kaufhaus Deutschlands, eine Schöpfung des Jugendstil. Und schließlich bauten die wohlhabenden preußischen Pensionäre, die sich in Görlitz niederließen, ihre Villen am grünen Stadtrand und auf der anderen Seite der Neiße.

Die neuen Durchgangsstrecken und die Straßenbahnlinien wurden an der Altstadt vorbei gebaut. So fiel sie in einen Dornröschenschlaf, der in vierzig Jahren Sozialismus nur noch tiefer wurde. Das Gewicht der Bautätigkeit lag auf der Schaffung modernen, preiswerten Wohnraums „auf der grünen Wiese“, während man die aufwendige Erhaltung historischer Bausubstanz, die der Krieg vollständig verschont hat, kaum verfolgte. So wurde die Altstadt immer mehr „entwohnt“ und begann zu verfallen; die Musik des Alltagslebens spielte in den beiden sie umgebenden Arealen: denen der Gründerzeit und der Plattenbauten.



Die Uhren „Arachne“ und „Solarium“ von Scultetus an der alten Ratsapotheke

Je nach Standpunkt kann man diese Entwicklung als Glücksfall betrachten – als einen der Gründe, warum die Altstadt erhalten blieb –, oder aber auch als Würgegriff, von dem sich dieses einmalige Erbe nicht wieder erholen wird, falls es zum „Museum“ werden sollte. Die Optimisten, zu deren Fraktion auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zählt, haben dieses wertvolle bauliche Erbe ausdrücklich angenommen. Es gibt sehr viele historische Gebäude in der Stadt, die mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz wiederhergestellt oder zumindest gesichert wurden.

Auch die Stadt Görlitz hat dieses Erbe engagiert angenommen, doch es lastet schwer auf ihr. Es muß für die Bewohner bombengeschädigter deutscher Städte – in denen außerdem jahrzehntelang die Abrißbirne der Modernisierung so vieles zerstörte – beinahe wie ein Witz klingen, wenn sie hören, daß ein kulturelles Er-

be zu groß ist, um es allein bewältigen zu können. Und dennoch ist das die Realität. Dieses Erbe zu erhalten kostet Geld, sehr viel Geld, und neben der Stadt und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz benötigt es dringend private Investoren. Glücklicherweise gibt es inzwischen gute Beispiele dafür, wie sich Görlitzer Bürger und Firmen engagieren können. Auch immer mehr ehemalige Görlitzer sowie Freunde der Stadt aus dem gesamten Bundesgebiet erwerben einzelne Gebäude und lassen ihnen eine fachgerechte Restaurierung zukommen.

„In via virtuti nulla est viva“ (Der Tapferkeit ist kein Weg ungangbar), so heißt es im Görlitzer Stadtwappen – doch gerade die wunderbaren Hallenhäuser der Renaissance, deren Atmosphäre und Licht den Besucher an das südliche Italien erinnern, haben mit einem besonderen Problem zu kämpfen: Bezogen auf den Sanierungsaufwand ist die Nutzfläche der Gebäude durch die zentrale Lichthalle erheblich geringer als in anderen historischen Häusern, und so sind Investoren nicht gerade leicht zu finden. Ist schließlich ein privater Investor bereit, ein Nutzungskonzept zu entwickeln, legt er selten auch Wert darauf, das Gebäude öffentlich zugänglich zu machen.

Der Tag des offenen Denkmals will Ihnen die seltene Gelegenheit bieten, alle Hallenhäuser der Stadt Görlitz zu besichtigen – auch diejenigen, die als private Wohnhäuser, Baustellen oder baugesicherte Hohlkörper dem Publikum normalerweise verschlossen bleiben. Erleben Sie, wie die Görlitzer Altstadt eine zweite Renaissance erlebt, wie sie dabei ist, aus ihrem langen Dornröschenschlaf zu erwachen und wiedergeboren zu werden.

Dr. Carsten Frerk



Kleinod der Renaissance: Netzrippengewölbe einer Zentralhalle am Untermarkt